

Riesensteingräber in der Lüneburger Heide

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 32

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-642533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Riesensteingräber in der Lüneburger Heide

Der Volksmund nennt diese 4—6000 Jahre alten Grabstätten aus der Steinzeit H ü n e n g r ä b e r, weil man vermutet, daß Hünen, also Riesen, allein imstande waren, diese enormen Steine in der überlieferten Weise zusammenzufügen. Schwedische Findlinge aus Granit oder Gneis, Ueberreste aus der Eiszeit, wurden zum Bau dieser Gräber verwandt. Zwischen schweren Tragsteinen, die, mit der glatten Seite nach innen, mit der gewölbten nach außen gerichtet wurden, lag die Grabkammer, die von einem oder mehreren bis 5 m langen Riesen-Decksteinen, im Gewicht bis 300 Zentnern überdeckt waren. Die Hügelerde, die einstmal

diese Ruhestätten deckte, ist heute kaum mehr vorhanden. Neben den Gebeinen fand man Schmuck, Geräte und Stein-Waffen, welche man den Toten ins Grab mitgab. Diese prähistorischen Funde geben uns wertvolle Anhaltspunkte über die Lebensweise der Menschen jener Zeit.



Dieses Steingrab bei Fallingbostal besteht aus einer grossen Kammer, die 6,5 m lang und 2 m breit ist. In der Mitte der Abbildung, zwischen den kleinen Steinen lässt sich eine Lücke, der alte Eingang der Grabes, erkennen



1924 von Professor Dr. K. M. Jacob-Friesen ausgegrabene Steinkammer, die sich bei Fallingbostal befindet